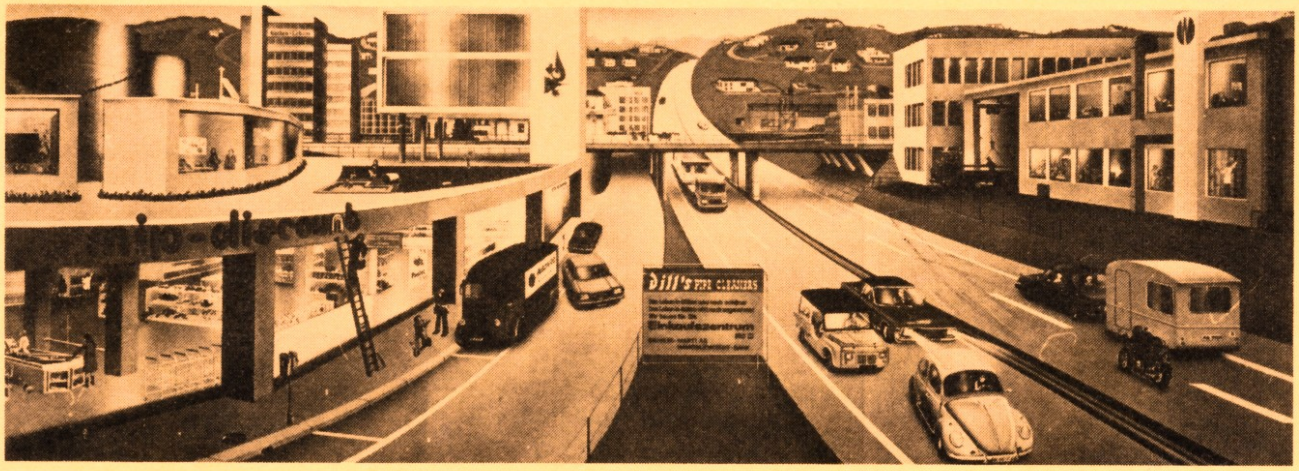
BEITRÄGE ZUR HISTORISCHEN SOZIALKUNDE

4/81



Erhalten — Verändern — Zerstören
Der Mensch und seine architektonische Umwelt

Hubert Ch. Ehalt
Denkmalpflege, Denkmalschutz, Stadtsanierung — Aspekte des Problemfelds

Herbert Knittler
Architektur und gesellschaftliche Bedürfnisse in vorindustrieller Zeit

Gottfried Fliedl
Der Kölner Dom als Nationaldenkmal. Zur Geschichte seiner Fertigstellung im 19. Jahrhundert

Geza Hajós
Die Denkmalpflege und das öffentliche Interesse — ein historischer Rückblick

Walter Stach
Architektur und Denkmalschutz — Didaktisch-methodische Vorschläge

Autorenteam
Beiträge zur Fachdidaktik

Wolfgang Neugebauer Verlag Ges. m. b. H. Salzburg
Erscheint vierteljährlich
11. Jg./ Nr. 4 Oktober - Dezember 1981

Walter Stach

Architektur und Denkmalschutz — Didaktisch-methodische Vorschläge

Diese Vorschläge beinhalten Zielsetzungen, die sich in ihrer maximalen unterrichtlichen Realisierung auf die Möglichkeit der Durchführung eines fächerübergreifenden Projektes beziehen. Abänderungen in Form von Kürzungen werden in jedem Fall vonnöten sein, der auf beschränkten pädagogischen Rahmenbedingungen basiert (Motivation der Schüler und sonstigen Beteiligten, Stundenausmaß u.ä.). Es versteht sich von selbst, daß bei der Planung und Durchführung des vorliegenden Modells von der jeweiligen realen örtlichen Situation auszugehen ist.

Unterrichtsgegenstände

Bildnerische Erziehung, Geographie und Wirtschaftskunde, Geschichte und Sozialkunde, Werkerziehung; Politische Bildung.

Schulstufen

8. – 13.

Lernziele (Grobziele)

Erkennen, daß
- räumlich-bauliche Strukturen als Träger von individuellen und kollektiven Erfahrungen und damit von Geschichtsbewußtsein fungieren können,
- der Denkmalbegriff eine zeitabhängige, intersubjektive Wertkategorie darstellt,
- die Bedeutung eines (Bau-)Denkmals in seiner Funktion als Dokument der Sozialgeschichte gesehen werden kann,
- Denkmalschutz im Spannungsfeld von Wertvorstellungen und Kompetenzen verschiedener Teilöffentlichkeiten gelagert ist (Fragwürdigkeit des Begriffs vom „öffentlichen Interesse"),
- Denkmalschutz im Konnex einer politischen Demokratie sich nicht mit ästhetischen, abstrakt-kulturhistorischen Bewertungskriterien zufriedengeben kann, sondern sich an großräumigen Nutzungszusammenhängen orientieren muß;

Fähigkeiten erwerben,
- einen Lernprozeß selbst zu organisieren,
- erworbene Grundkenntnisse in einer modellhaften Unterrichtssituation anwenden zu können;

Weckung der Bereitschaft zum Handeln
- in Anwendung der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in einer persönlich relevanten realen Situation,
- im Nützen von Möglichkeiten der Partizipation im Bereich Denkmalschutz/Denkmalpflege, wie auch in deren Ausweitung im solidarischen Handeln.

Möglicher Unterrichtsverlauf/Lernziele (Feinziele)/ Lernzielkontrollen

Ausgehend von einem aktuellen Anlaßfall wird das Problem des Denkmalschutzes aufgegriffen und thematisiert, z.B.:
- „Welche Gebäude auf deinem Schulweg fallen dir auf/gefallen dir/sind dir gleichgültig? Warum?"
- Aufwerfen von Fragen im Zusammenhang mit der Problematik der Erhaltungswürdigkeit von Gebäuden in Verbindung mit einer Erkundung und Begehung im Umgebungsbereich der Schule
- Bericht/Meldung in einem öffentlichen Massenmedium über ein vom Abbruch bedrohtes Gebäude im Schulort

„Welchen Wert können Bauwerke für wen haben?", z.B.
- für den Bewohner (unmittelbarer Gebrauchswert: Behausung; Gefühlswert, Erinnerungswert/Geschichtswert . . .),
- für den Besitzer (ökonomischer Wert),
- für den Betrachter (ästhetischer Wert, Bildungswert . . .),
- für die Kommune (lokaler Geschichtswert; ökonomischer Wert: Steuereinnahmen, Einnahmen aus dem Fremdenverkehr . . .).

„Wann sind welche Gebäude aus welchem Grund für wen erhaltenswert?", z.B.
- für den Bewohner/Benützer (wenn seine unmittelbaren Gebrauchsinteressen bedroht sind),
- für den Besitzer (wenn das Gebäude Rentabilitätsqualitäten aufweist),
- für einen Betrachter, (Kunst-)Wissenschafter, Touristen, wenn das Gebäude (kunst-)historische Qualitäten aufweist)

„Ist ‚Alt' im Zusammenhang mit der Wertschätzung eines Gebäudes ‚besser' als ‚Neu'?" (Vgl. die Konsumwerbung: ‚Neu' ist ‚besser' als ‚Alt')

„Wann spricht man im allgemeinen von ‚kulturhistorisch wertvollen' Gebäuden?"

„Reicht eine äußere Wiederherstellung (Schutz oder Restaurierung der Fassade)?"

„Genügt es, einzelne Gebäude zu erhalten, oder ist die Erhaltungswürdigkeit eines Gebäudes in Verbindung mit seinem milieuspezifischen Ambiente zu sehen und zu beurteilen?"

Nach der Diskussion der aufgeworfenen Fragen und Probleme in der Klasse ergibt sich die – jeweils begründete – Relativität der Beurteilungs- und Bewertungskriterien entsprechend der unterschiedlichen Interessenslage der direkt in der Sachlage befindlichen Personen und Gruppen. Es erweist sich, will man gültige Schlußfolgerungen ziehen, daß man die Standpunkte der Betroffenen kennen und berücksichtigen muß. – Entschluß, eine entsprechende Erhebung durchzuführen.

1. Im Anschluß an den „Lokalaugenschein" in der Umgebung der Schule und die diskutierten Fragen wird ein Problemkatalog erarbeitet, der strukturiert wird und in einen Interview- bzw. Fragebogen umgearbeitet wird, z.B.:
   - Was haben Sie vor Augen, wenn Sie an Ihre Gasse/Ihren Heimatort denken?
   - Welche Bedeutung hat für Sie dieses Gebäude? In welcher Beziehung stehen Sie zu ihm?
   - Sollte man Ihrer Meinung nach dieses Gebäude erhalten, indem man es unter Denkmalschutz stellt? – Begründen Sie bitte Ihre Meinung!
   - Sollte man Ihrer Meinung nach dieses Gebäude zur Gänze/nur in bestimmten Teilen/nur in Zusammenhang mit anderen Gebäuden erhalten?
   - Welchen Zweck sollte dieses Gebäude Ihrer Meinung nach nach seiner Wiederherstellung, und nachdem es unter Denkmalschutz gestellt wurde, erfüllen?

   Mit diesem Fragebogen besuchen die Schüler Menschen im „Planquadrat", die sich in unterschiedlicher Beziehung zu diesem befinden: Hausbewohner, Geschäftsleute, Passanten/Touristen, Hausbesitzer; Kinder, Autofahrer ... evtl. nach Möglichkeit Bürgermeister (dem aufgrund der Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes Parteistellung zukommt). – Partner- bzw. Gruppenarbeit; Arbeitsmittel: Schreibutensilien, Cassettenrecorder.

   Anschließend Auswertung der Fragebogen: Zusammenfassung nach Interessensgruppen.

   Diskussion der Ergebnisse im Plenum der Klasse (Lernzielkontrolle).

2. Der Lehrer informiert über die wesentlichsten Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes (siehe Literatur). – Diskussion einer „objektivierten" Feststellung bzw. Festlegung einschlägiger Begriffe (z.B. „Was ist ‚öffentliches Interesse'?"; „Wer ist juridisch wofür kompetent?").

3. Feststellen der „Geschichte" des Gebäudes/Ensembles/Viertels:
   - Alter (Befragen der Bewohner, Besitzer; Besuch im Heimatmuseum)
   - Nutzungsverhältnisse (Wohnhaus, Geschäfts- bzw. Bürohaus, Fabrik, Kultstätte ... ; evtl. Einschau in den örtlichen Flächenwidmungs- und Bebauungsplan)
   - Besitzverhältnisse (eventuell Besuch und Einschau im Grundbuchamt)

4. Visuell-bildnerische Erfassung des Gebäudes/Ensembles/Viertels:
   - Zeichnen, Malen, Fotografieren, Filmen ... Herstellen von Modellen des Objekts/Areals und/oder von Details desselben
   - Sammeln von Bildmaterial:
     historische Bilddokumente (aus dem Besitz von Eltern, Großeltern, Nachbarn; Heimatmuseum-Besuch ...) – Vergleich mit heute („Vorher – Nachher")
   - für Fremdenverkehrszwecke produzierte Bilder (Ansichtskarten, Prospekte ...) sowie Bilder in (Kunst-) Büchern (z.B. „Kunstführer") – Vergleich mit der Realität: Was ist zu sehen? Was ist nicht zu sehen? (Autos, Menschen, schlechtes Wetter ...) – Warum zeigen Ansichtskarten/Prospekte/Kunstbücher eine „gereinigte" Wirklichkeit?

5. Erarbeiten eines (subjektiven? objektiven?) Kriterienkatalogs der Schutzwürdigkeit baulicher Objekte, z.B. :
   - Kulturhistorische Bedeutung für eine Gemeinde/ein Land; lokale Attraktivität, z.B. für den Fremdenverkehr
   - Bedeutung der Nutzung (funktionale Aspekte): Vielfalt der Raumlösungen; Wirtschafts-, Verkehrs-, Wohnraum ...
   - Ästhetische Qualitäten (formale Aspekte): Proportionalität, Detailreichtum ...
   - Städtebauliche Maßstäblichkeit: Anpassung an das architektonische Ambiente
   - Erinnerungs- und Identifikationswert für Betroffene: Unverwechselbarkeit und Individualität

   u.a.m.

6. Aufarbeiten der unterschiedlichen Interessenslagen in Fragen der Unterschutzstellung baulicher Objekte im Rollenspiel:

   Vorgabe: Es soll festgelegt werden, ob ein bestimmtes Gebäude/Ensemble/Viertel unter Denkmalschutz gestellt werden soll.

   Mögliche Rollen: Hausbewohner, Geschäftsleute, Hausbesitzer/Grundbesitzer, (Kunst-)Historiker/Landeskonservator, Kulturstadtrat, Stadtplaner, Verkehrsplaner, Vertreter des örtlichen Fremdenverkehrsvereins, Vertreter der Stadt(spar-)kasse, Bürgermeister/Landeshauptmann.

Kompilation und Diskussion aller eingebrachten Ergebnisse im Plenum der Klasse (Lernzielkontrolle). – Auswahl und Bewertung der Ergebnisse in Hinblick auf eine mögliche Präsentation in Form einer Ausstellung.

Durchführung einer Ausstellung des Aufgearbeiteten. Einladung an Mitarbeiter, Mitschüler, Betroffene und Befaßte; Diskussion mit diesen und Verifizierung der Arbeit, gemessen an den realen Erfordernissen und Möglichkeiten.

Literatur

Vgl. dazu die Hinweise im Anschluß an den Beitrag von Hubert Ch. Ehalt.

Bildreihe für den Unterrichtsgebrauch

Als ein mögliches „Minimalprogramm" zum hier behandelten Thema bzw. zur Ergänzung des oben angeführten Unterrichtsprojektes bietet sich die Besprechung einer 8teiligen, großformatigen Bilderbogen-Mappe von Jörg Müller mit dem Titel „Hier fällt ein Haus, dort steht ein Kran und ewig droht der Baggerzahn oder Die Veränderung der Stadt" an.

Zum Inhalt

In zwei Bildermappen greift der Schweizer Jörg Müller Probleme auf, die mit den Begriffen Umweltzerstörung, Umweltschutz, Landschaftsbild, Zersiedelung und Denkmalpflege nur grob eingegrenzt werden können.

Ausgehend von einer umfangreichen Dokumentation (Diapositive, Zeitschriften, Jahrbücher, Fotobände, Bestände aus Stadtarchiven usw.), sind in sieben bzw. acht großen Farbtafeln eine Fülle von Details zu einem neuen Ganzen kompiliert, die alle in sich stimmen, d.h. realen, konkreten historisch-topographischen Gegebenheiten entnommen sind (und die von dieser Methode her auch ihre ungemein authentische Wirkung beziehen). Beginnend in den fünfziger Jahren, deckt jedes der Bilder einen Zeitraum von etwa drei Jahren ab und führt bis in unsere unmittelbare Gegenwart; eine Zeitspanne, die nicht zuletzt deshalb gewählt wurde, weil sie von unserer Generation real erlebt werden konnte.

Was will nun Müller mit seinen Bildreihen? Er will zuerst einmal nicht Kulturpessimismus vermitteln, nicht den beklagenswerten Weg vom „heilen" Dorf und der „lieblichen" Landschaft zur „bösen, technisierten" Stadt zeigen: „Ich möchte weder Moralist noch Lügner sein." Er will sich so auch nicht von Sozialromantikern, Denkmalschützern, Nostalgikern vereinnahmen lassen. Vielmehr geht es ihm darum, Ist-Zustände aufzuzeigen, um Soll-Zustände denkbar zu machen. Fragen, die den Bilderhersteller Müller bei seiner Arbeit beschäftigt haben, sollen in uns, den Betrachtern, den Sinnwecken und schärfen für Möglichkeiten, die über bloßes Raunzen über als unzumutbar empfundene Verhältnisse und das Verharren in privatistischer Lösungssuche hinausgehen: „Wohnen heißt Zusammenleben. Keiner wohnt für sich allein. Lebt man in Städten? Lebt man nicht eher in Nachbarschaften, in m e i n e r Straße, in m e i n e m Viertel? Auch durch Wohnen identifiziert sich der Bürger mit seiner Stadt. Wo und wie wird in Städten noch gewohnt, wenn man weiß, daß auf einen echten Bewohner heute schon 20 Stadtbenützer kommen? Weil profitorientiert ganze Straßenzüge abgehobelt werden, nutzungsplanerisch am Bürger vorbeigebaut wird, Kinder weniger Spielraum haben, als Autos Parkplatzraum zur Verfügung steht? Wer läßt das zu? Wir, die Bürger dieser oder jener Stadt? Ist Städtebau gebaute Politik? Schuppen, Bunker, Silo, Legebatterie – diese umgangssprachlichen Begriffe beschreiben treffend bittere Wohn- und Lebenswirklichkeiten, wenn Hausbau nur noch die Erstellung von wasserdichten vier Wänden bedeutet. Warum werden Brauchbarkeit und Ästhetik als unvereinbare Gegensätze gesehen? Organisiert Gebautes nur Handlungen und Abläufe, wie: zur Arbeit fahren, zum Einkaufen gehen, schlafen? Bedeutet das nicht umfassend Lebensraum, und gehört dazu nicht Freude, Genuß? Wer sind, wer sollen die Nutznießer sein?"

Es geht also offensichtlich nicht darum, nun etwa unsere Schüler mit vordergründiger Kritik anzuöden. Man muß schon weiter ausholen, tiefer graben, um an den eigentlichen Kern der angeführten Übelstände zu gelangen. Denkmalschutz und Landschaftsschutz sind letztlich ohne politische Maßnahmen nicht möglich. Der Kunsthistoriker DEHIO (mit dessen Werken unter dem Arm sich jeder Bildungsbürger auf die Suche nach den gebauten Herrlichkeiten vergangener Zeiten begiebt, ein unverdächtiger, renommierter Zeuge also, den niemand für einen rasenden Revoluzzer nehmen wird) warnt davor, „ein Denkmal indirekt zu zerstören: Durch Mißklänge in seiner Umgebung". Denkmalschutz sei ohne Beschränkung (privater Interessen) nicht zu machen. Und er fährt fort: „Das ist es, warum ich den Denkmalschutz sozialistisch nenne." „Vor 70 Jahren hat Dehio das gesagt. Wer uns jetzt wohl ‚Sozialisten' schimpfen mag?" (Jörg Müller).

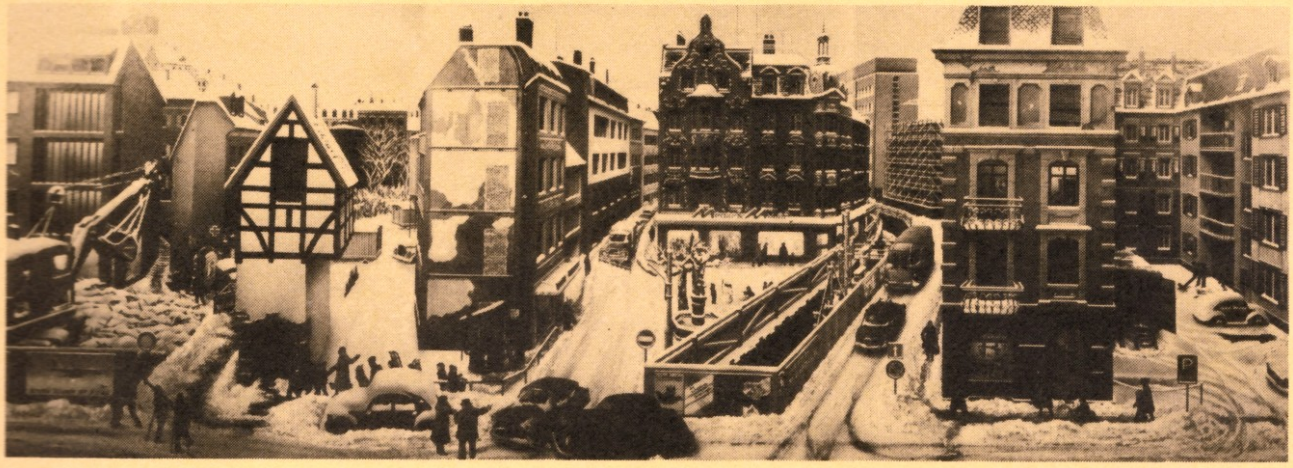
Zum Unterrichtsgebrauch

Die vielen erzählerischen Details, Geschichten und personengebundenen Abläufe bieten den Schülern ausreichend Identifikationsmöglichkeiten; sie geben so – und deshalb erscheinen die beiden Mappen für den Unterricht doppelt wertvoll – nicht nur „Lageberichte", zeigen nicht nur Situationen auf und intendieren Erklärungen, sondern sie erhalten auch immer den Spaß am Anschauen und Entdecken.

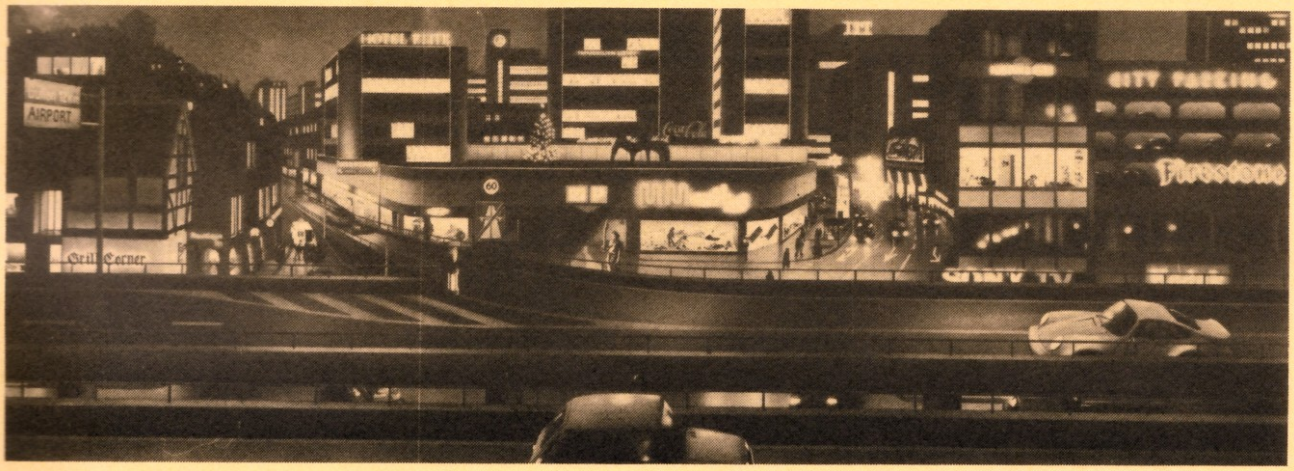
Von diesem ausgehend sollten einmal die einzelnen Bilder betrachtet und in einer Form besprochen werden, die die Schüler anregt, ihre Alltagserfahrungen zur aufgezeigten Problematik einzubringen. Aufmerksam machen auf die vorgegebenen Sachverhalte, Aufzeigen und Erkennen der jeweiligen ursächlichen Wirkungszusammenhänge, Bewertung der Folgen und Erkunden der Möglichkeiten individuellen wie sozialen Handelns sollten die Schritte sein, die den Lernprozeß strukturieren.

Zum Methodischen wäre zu überlegen, ob die Bilder in ihrer chronologischen Reihenfolge oder in der umgekehrten Folge besprochen werden sollten, ob etwa in Partner- oder Gruppenarbeit jeweils ein Einzelbild isoliert für sich behandelt wird („Wie könnte es vorher ausgesehen haben? Wie könnte es später dort ausschauen?") und erst das Gespräch im Klassenverband den Zusammenhang im ganzen herstellt.

Mittwoch, 6. Mai 1953



Samstag, 19. Jänner 1963



Mittwoch, 8. Jänner 1976

AU ISSN 0045 – 1681
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für historische Sozialkunde, p.A. Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, 1010 Wien.
Verleger: Wolfgang Neugebauer Verlag Ges.m.b.H., A-5030 Salzburg, Alpenstraße 12.
Für den Inhalt im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich: Dr. Peter Feldbauer, 1030 Wien, Mohsgasse 30/1/18.
Druck: rema-print, Lange Gasse 42, 1080 Wien.
Ständige Mitarbeiter: Herwig Birklbauer, Ernst Bruckmüller, Hubert Ch. Ehalt, Josef Ehmer, Peter Feldbauer, Herbert Knittler, Harald Majdan, Michael Mitterauer, Alois Mosser, Roman Sandgruber, Walter Sauer, Reinhard Sieder, Hannes Stekl, Michael Weinzierl.
Koordination: Hannes Stekl.
Preis: Einzelheft ö.S. 35.–, Jahresabonnement ö.S. 100,– zuzüglich Versandkosten.